

**Berlin, 29.04.2022**

**Rede Georg Schirmbeck, Präsident Deutscher Forstwirtschaftsrat (DFWR) e.V.,  
anlässlich des EU-Symposiums in Berlin „Wald trifft Politik“**

Es gilt das gesprochene Wort

*Sehr geehrte Frau Ministerin, sehr geehrter Herr Minister, sehr geehrte Frau Pülzl, sehr geehrter Herr Salek, sehr geehrter Herr Krüger, sehr geehrte Exzellenzen, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Präsidentinnen und Präsidenten, liebe Kolleginnen und Kollegen aus Forstwirtschaft und dem gesamten Cluster Forst und Holz,*

die Pandemie hat lange Zeit dafür gesorgt, dass wir uns nicht oder nur am Bildschirm gesehen haben. Ich freue mich besonders, Sie heute hier begrüßen zu dürfen. Über 200 Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Forst- und Holzwirtschaft sind aus ganz Europa zusammengekommen, um gemeinsam über die Zukunft unserer Wälder zu diskutieren. Das zeigt: Der europäische Gedanke zum gemeinsamen Austausch lebt. Doch wie entsteht die Idee zu einem EU-Symposium, das wir nun schon zum dritten Mal veranstalten? Sicherlich sind es die Errungenschaften der Forstwissenschaft und das fachliche Engagement für die Wälder daheim und in der Welt unter internationalen Gesichtspunkten. Wir möchten zusammenarbeiten, das Beste für unsere Wälder in Zeiten des Klimawandels herausholen und uns fachlich auf höchstem wissenschaftlichem Niveau austauschen – und dies im Austausch mit politischen Entscheidungsträgern.

Das Streben nach internationaler Gemeinschaft und Dialog ist im Ringen um die besten Maßnahmen für den Wald dringend notwendig, aber nicht selbstverständlich. Gerade einmal 1000 Kilometer von hier entfernt reißt das furchtbare Grauen im russischen Vernichtungskrieg nicht ab. Die Ukraine wird oftmals als Tor Europas bezeichnet. Sie ist aber auch das europäische Herz und Ursprung vieler Baumarten und enger forstlicher

Freundschaften und Kooperationen. In diesen schlimmen Zeiten stehen wir hier als europäische Forstleute an der Seite der Ukraine und sind in Gedanken auch bei den Forstfreunden vor Ort. Die letzten Wochen zeigen uns auch auf, dass gern geglaubte Selbstverständlichkeiten eben nicht selbstverständlich sind: bezahlbare und verfügbare Rohstoffe und Energie, politische Prioritäten und nicht zuletzt Frieden in Europa! **Es ist ein umso besseres Zeichen, dass wir heute hier im europäischen Gedanken zusammengekommen sind, um miteinander für die Sache des Waldes und der Forstwirtschaft, über europäische und nationale Vorhaben zu reden und zu diskutieren.**

Der Klimawandel ist in unseren Wäldern allgegenwärtig. So schön, ein sonniger Frühlingstag hier am Pariser Platz sein mag, für den Wald wäre Regen besser. Und dieser Regen fehlt insbesondere in diesem Frühjahr erneut massiv. Häufigere Trockenperioden bleiben auch weiterhin nicht ohne Auswirkungen auf den Wald, das gründe Drittel Deutschlands. Nach neuesten Erhebungen muss allein in **Nordrhein-Westfalen eine Fläche von 115 000 Hektar** wiederbewaldet werden, die den Stürmen, der Dürre und dem Käferfraß seit 2018 zum Opfer gefallen war – das sind Stand jetzt deutlich mehr als zehn Prozent der Waldfläche. Bundesweit stehen wir vor rund einer halben Million Hektar, die wiederaufgeforstet werden muss und über zwei Millionen Hektar, die im Klimawandel massiv bedroht sind. Gleichzeitig haben wir mit Holz hier vor Ort den besten nachwachsenden ökologischen Rohstoff der kurzen Wege, der dazu noch Kohlenstoff speichert – klimaresiliente bewirtschaftete Wälder sind unser Garant im Kampf gegen den Klimawandel zur Erreichung der Klimaziele des Green Deal.

Wir dürfen vor den negativen Aspekten nicht die Augen verschließen und müssen dennoch handlungsfähig sein, diese Herausforderungen fachlich anzunehmen. Und damit komme ich zu dem eigentlichen Thema unserer heutigen Veranstaltung: Wo stehen aktuell unsere heimischen Wälder in den Nationalstaaten im europäischen Spannungsfeld zwischen notwendigen Maßnahmen, den Klimawandel zu bekämpfen und den Vorhaben, durch einheitliche Regularien und Schutzvorhaben, die Potenziale einzuschränken? **Wie lösen wir in Deutschland und in den anderen europäischen Staaten als Verantwortliche der Forstwirtschaft**

## **gemeinsam mit der Politik die vor uns liegenden Aufgaben für den Wald und seine nachhaltige Bewirtschaftung in Zukunft?**

Zunächst ist es zu begrüßen, dass der politische Handlungsbedarf für den Wald in den Fokus gerückt ist. Die von Extremwetter und Schädlingsbefall sichtbar betroffenen Waldflächen haben dies offenkundig gemacht. Mit den Herausforderungen stehen wir in Deutschland nicht allein dar: Das Sturmtief Vaia, das im Oktober 2018 am südliche Alpenrand für die Abholzung von 42 Millionen Bäumen verantwortlich war, gilt als die schwerste Naturkatastrophe, die Italien in den vergangenen 50 Jahren heimgesucht hat. Im Gegensatz zu Ländern wie Italien können wir in Deutschland jedoch auf eine sehr gute und stabile forstliche Infrastruktur zurückgreifen. Diese bildet sich aus unseren Forstbetrieben heraus, die Wälder hinzu mehr Klimastabilität umbauen, Wege wieder begehbar machen, neue Bäume aufforsten und den Wald nachhaltig bewirtschaften. **Bei diesen großartigen Leistungen handelt es sich um Gemeinwohlaufgaben für unsere ganze Gesellschaft, die die rund zwei Millionen Waldbesitzenden und Försterinnen und Förster in Deutschland unter erheblichem persönlichem und auch finanziellem Einsatz bewältigen.**

Auch der diesjährige zu trockene März und auch April haben uns einmal mehr gezeigt, dass wir den begonnenen Waldumbau dringend fortsetzen müssen. Bei der Wiederaufforstung stehen unsere Forstbetriebe vor vielfältigen Fragen: Wiederbewaldung durch Naturverjüngung oder mit neuen hitzeresistenten Arten? Oder sich auf Baumarten konzentrieren, die in Klimazonen mit unseren künftig in Deutschland erwartbaren Temperaturen wachsen? Eine weitere Möglichkeit ist die Wahl von Herkünften forstlichen Staatguts aus wärmeren Regionen. All dies sind verschiedene Ansätze, die von der Forstwissenschaft evaluiert werden und für deren Umsetzung schlussendlich Fachpersonal für Saatguternte, Bereitstellung, Anzucht in Baumschulen und das Pflanzen im Wald notwendig sind. Wir sollten uns bei der Wahl der Mittel nicht vorab Denkverbote auferlegen. Unsere Basis muss stets der Anspruch sein, dass wir ideologiefrei auf höchstem wissenschaftlichem Niveau entscheiden und uns weiterentwickeln. Was für den einen Standort passend ist, funktioniert woanders weniger gut. Dies gilt innerhalb von Deutschland und erst recht

europaweit. Deshalb hat der DFWR im Verbund mit zahlreichen Vertretern der europäischen Waldbewirtschaftung den Vorschlag der EU-Kommission immer abgelehnt, verbindliche Vorgaben für alle Mitgliedstaaten einzuführen. **Die Planungshoheit für die Wälder zentral vorzuschreiben, ist allein aufgrund der unterschiedlichen Voraussetzungen forstfachlich nicht zielführend und überdies nicht mit der in den EU-Verträgen verankerten Kompetenzordnung vereinbar.**

Zweitens: **Wir sollten nicht nichts tun.** Der Wald ist eine facettenreiche Kulturlandschaft, die vielen Ansprüchen gerecht werden soll. Darüber müssen wir uns im Klaren sein, wenn Flächen aus der Nutzung genommen werden sollen. Der Wald hat eine soziale Funktion und dient der Erholung der Menschen, er ist Lebensraum für Tiere, Wasserspeicher, Hotspot der Artenvielfalt und fungiert als Luftfilter um nur einige Aspekte zu nennen. Und natürlich ist er auch ein wichtiger Rohstofflieferant für den Bioökonomiestandort Deutschland. Der nachwachsende Rohstoff Holz, der in Deutschland und Europa und höchsten ökologischen und Sozialstandards gewonnen wird, ist entscheidend unter anderem für die Baubranche und kann stark emittierende und endliche Rohstoffe wie Kies, Sand und Zement ersetzen. **Deshalb begrüßen wir das Engagement der Bundesregierung etwa mit der von ihr im Koalitionsvertrag festgeschriebenen Holzbauinitiative besonders.** Es stellt sich nur die Frage, wo das Holz herkommen soll, wenn weitere Flächen aus der Nutzung genommen werden. Hier vor Ort in Europa können wir autark den besten natürlich nachwachsenden Rohstoff gewinnen.

Als Kompensator von Treibhausgasen nehmen Wald und bereits geerntetes Holz zusammen **etwa elf Prozent aller CO<sub>2</sub>-Emissionen der deutschen Volkswirtschaft auf.** Dabei ist die Waldfläche in Deutschland sehr ertragreich: Alle zehn Sekunden wächst die Menge von rund 40 Kubikmetern Holz nach, die für ein durchschnittliches Einfamilienhaus in Holzbauweise benötigt wird.

Im Angebotsmix der erneuerbaren Energien macht **Biomasse wie Holz mit 55 Prozent** bereits mehr als die Hälfte aus. Wenn wir uns von fossilen Brennstoffen lösen wollen, ist dies nur möglich, wenn die Lücke des Energiebedarfs auch durch Holznutzung geschlossen wird. Hierbei ist stets zu beachten, dass vor allem das Holz der Energienutzung zugeführt wird,

das nicht mehr stofflich verwendet werden kann. Der nachhaltige wertschöpfende Umgang mit unserem Rohstoff ist für uns als Cluster Forst und Holz entscheidend. **Wir begrüßen es deshalb sehr, dass die Länder das Thema Wald weiter in den Fokus rücken und in zwei Wochen eine Sonder-Agrarministerkonferenz zum Cluster Wald und Holz abhalten werden.** Die energetische Nutzung von Holz steht dabei oben auf der Tagesordnung. Es ist hingegen der Diskussion nicht zuträglich, wenn in der jetzigen Energie- und Rohstoffkrise die Holznutzung von Organisationen wie der Deutschen Umwelthilfe oder dem Bundesumweltamt ohne fachliche Basis schlecht geredet wird.

Die Anforderungen und die Leistungen, die die Gesellschaft von Wäldern und den Waldbesitzern erwarten, sind immens gestiegen, die Aufgaben werden mehr und komplexer. **Deshalb begrüßen wir das Engagement der Bundesregierung, die Gemeinwohl-Leistungen der Wälder, die durch die Waldbesitzenden erbracht werden, als Ökosystemleitungen zu honorieren.** Alle Wälder erbringen diese Leistungen, gleich in wessen Besitz sie sind. 200 Millionen Euro, die hierfür vorgesehen sind, stellen jedoch nicht im Ansatz die notwendige intensive Unterstützung dar, die es braucht, unsere Wälder an den Klimawandel anzupassen. Dies steht überdies in keinem Verhältnis zu den gigantischen Summen, die derzeit aus dem Energie- und Klimafonds in andere Projekte verteilt werden. Zudem muss die Unterstützung verstetigt werden und angesichts von rund zwei Millionen Waldbesitzenden, die zu mehr als 95 Prozent kleinen Waldbesitz unter 20 Hektar haben, bürokratisch leistbar sein. Die Unterstützung muss dort ankommen, wo sie gebraucht wird – beim Waldbesitz. Gute forstfachliche und flächendeckende Beratung muss sichergestellt werden. Es könnte andernfalls ein Dominoeffekt eintreten mit **irreversiblen Schäden für die forstliche Infrastruktur in Deutschland, wenn vor allem Kleinprivatwaldbesitzer ihre Wälder nicht mehr weiter bewirtschaften wollen.**

Für das Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz will das Bundesumweltministerium vier Milliarden Euro zur Einhaltung des Zielpfades für den LULUCF-Sektor gemäß Bundes-Klimaschutzgesetz aufwenden. Auch hier ist es einerseits begrüßenswert, dass die Bundesregierung innerhalb des Maßnahmenpakets in Bezug auf den Wald

besonderen Handlungsbedarf erkannt hat. Andererseits muss man sich genau anschauen, was die Maßnahmen im Endeffekt bringen werden oder inwieweit diese im Gegenteil hemmend auf eine klimafördernde nachhaltige Bewirtschaftung wirken. Für Deutschland sieht der Plan vor, zwei Prozent der Landesfläche als großflächige Wildnisgebiete zu sichern. Ebenso sollen fünf Prozent der Waldfläche dauerhaft für eine natürliche Entwicklung vorgesehen werden, laut EU-Biodiversitätsstrategie 2030 sollen es sogar zehn Prozent der Landesfläche sein. Diese Vorhaben konterkarieren die notwendigen Maßnahmen zur Erreichung der Klimaschutzziele und verhindern zudem die Entwicklung in Deutschland hin zur Bioökonomie. In anderen europäischen Ländern haben diese EU-Vorhaben ebenfalls gigantische Auswirkungen und bleiben nicht ohne Folgen.

Nach allem, was uns heute aus der Wissenschaft bekannt ist, wirkt sich eine **aktive Steuerung der Waldbewirtschaftung positiv auf die Klimabilanz** aus. Dies hat der Wissenschaftliche Beirat für Waldpolitik am BMEL in seinem jüngsten Gutachten festgestellt: **Nachhaltige Bewirtschaftung hält die CO<sub>2</sub>-Speicherfunktion aufrecht, unterstützt die Artenvielfalt und die gesunde Aufforstung der Wälder mit trockenstresstoleranten, lichtliebenden Baumarten.** Wenn Flächen aus der Nutzung genommen und insbesondere nach Verheerungen sich selbst überlassen werden, tritt der gegenteilige Effekt ein: Sie verrotten, sind von Sturmwurf bedroht, Schädlingsbefall wird verursacht. Zudem werden die laufende Kohlenstoffspeicherung sowie Klimaschutzeffekte, die normalerweise durch Holzverwendung eintreten, reduziert.

Sehr verehrter Herr Bundesminister, wir vertrauen darauf, dass Sie die Rahmenbedingungen für nachhaltige Forstwirtschaft und Waldbewirtschaftung mit uns – der Wissenschaft, dem Waldbesitz und den Forstleuten – zusammen gestalten und Ihre Entscheidungen nach Fachlichkeit fällen. Wir arbeiten tagtäglich im Sinne der Nachhaltigkeit. Wir pflanzen Bäume, die unsere Enkel oder Urenkel ernten werden. Und wenn wir einen Baum ernten, ist uns bewusst, wie viele Generationen vor uns diesen Baum gepflegt haben, damit aus ihm ein wertschöpfendes Gut wird.

Wir reden nicht nur von Nachhaltigkeit, wir wissen, wie Nachhaltigkeit und Weitblick gehen. Unsere Betriebe haben die Expertise, kennen unsere

Wälder. Die Forstwirtschaft ist seit jeher eine dynamische Branche und passt sich Veränderungen an. Wir hoffen, dass wir den weiteren Weg gemeinsam gestalten in dem Bewusstsein, dass nachhaltige Waldbewirtschaftung uns sowohl den so wichtigen ökologischen **Rohstoff Holz nach bereits höchsten Standards bringt. Waldbewirtschaftung ist außerdem ein zentrales wirtschaftliches Element insbesondere in den ländlichen Räumen wie auch ein Schlüsselfaktor für die Erreichung unserer europäischen Klimaziele.**

Wir sollten uns in der Debatte, welches das beste Rezept für den Wald ist, nicht in Glaubensfragen verfangen, sondern auf die Evidenz schauen und die weist klar den Weg in eine nachhaltige Waldbewirtschaftung. Schauen Sie in andere Länder dieser Welt, dort fehlt es teilweise an forstlichen Grundlagen wie Kartierungen, Infrastruktur und Knowhow. Auch hier ist Deutschland als wichtiges Waldland und aufgrund seiner exzellenten Forstwissenschaft aufgefordert, weiterhin die Zusammenarbeit und Entwicklungsunterstützung zu stärken. Dort wo man gemeinsam Bäume pflanzt, plant man für die Zukunft und ist gewillt, Frieden zu stiften.

**Der Deutsche Forstwirtschaftsrat wird ab morgen mit einer Delegation aus Forst- und Politikvertretern zum World Forestry Congress der Food and Agriculture Organization der Vereinten Nationen nach Südkorea reisen.** Das Weltforstforum dient dazu – ganz im Gedanken der heutigen Veranstaltung – gemeinsam auf wissenschaftlichem Niveau über unsere Wälder, ihre Entwicklung und die Vernetzung der Zusammenarbeit sich auszutauschen und gemeinsame Projekte zu vereinbaren. Die deutsche und die europäische Forstwirtschaft sind bereit, ihren Beitrag zum Schutz des Klimas und für eine gesunde lebenswerte Zukunft zu leisten.

Für heute gilt, dass wir uns freuen, dass wir weiter die gemeinsame forstpolitische Arbeit in Deutschland und in Europa fortsetzen und das klare Signal gemeinsam geben: Die europäische Forstwirtschaft steht geeint zusammen. Wir wollen konstruktiv auf Fachlichkeit beruhend das Beste für unsere Wälder erreichen.